



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 19. August 1844.

Johann der muntere Seifensieder.

(Fortsetzung.)

Nachdem Johann zur Besinnung gekommen war, hielt ihm der Kammerdiener einen schweren Beutel voll Silber vor die Augen und schüttelte ihn, sprechend: „Hier sind die fünfhundert Thaler.“

„Sie sind Dein,“ sagte der Lord, „doch nur unter Einer Bedingung. Willst Du sie erfüllen, my boy?“

„Wenn es in meiner Macht steht, soll es geschehen, Mylord,“ jubelte Johann, „nur müssen Sie nicht befehlen, ich soll den Knopf vom Johannesthurm auf den von Sanct Petri setzen, ohne hinaufzuklettern, oder irgend eine Schlechtigkeit begehen; denn ein Schurke werde ich für keinen Preis in der Welt.“

„Nichts von dem,“ versetzte der Lord. „Ich verlange nur eine Kleinigkeit von Dir; Du sollst künftig nicht mehr singen oder machen Spektakel durch playing the guitar. Will you not more do so, bekommst Du all' das Geld. Doch mußt Du mir schwören einen Eid, daß Du wirst halten, was Du versprichst.“

Johann's Freude maßigte sich doch in Etwas, als er den Lord so sprechen hörte. Es fiel ihm wie ein Bleigewicht auf's Herz. Den schönsten Freuden, die das arme Leben für ihn hatte, für immer entsagen, Gott, die Welt, seine Liebe nicht mehr preisen mit Sang und Saitenspiel — das Alles war wohl zu überlegen. Aber andererseits

fiel ihm auch ein, daß die schöne Summe, welche der Lord ihm bot, ihn für immer von allen Nahrungsvorgen befreien und zu seinem Röschen verhelfen würde. Und dann gedachte er auch seiner blinden Mutter, deren Haar schon ergrauet war; sie durfte jetzt ihrem Ende ohne Mangel entgegen leben. Dieser letzte Grund bestimmte ihn vor Allem. Jedoch dachte er, vielleicht läßt der Lord mit sich handeln und Etwas von seinem Verlangen nach. Zu diesem Ende sprach er: „Mylord, was Sie von mir fordern, ist Viel, sehr Viel; aber in Betracht meiner Armuth und meines Röschens bin ich doch nicht abgeneigt, Ihrem Begehren zu willfahren. Nur wollte ich Mylord bitten, hinsichtlich meines Nichtsingens eine keine Ausnahme gesten zu lassen, und mir zu erlauben, daß ich meine Stimme, wenn auch nicht bei meiner Arbeit, denn das stört Mylord, doch mindestens im Freien, draußen vor den Thoren erschallen lassen darf. So lange Ohren haben Mylord ja nicht, um das zu hören.“

Jeder vernünftige Mensch hätte das nun leicht eingesehen, aber Lord Mourning hatte, wie schon bemerkt, etwas den Spleen, und bestand daher auf seiner unvernünftigen Forderung, der Seifensieder solle nirgends, er möge auch sein wo er wolle, weder am Tage, noch in der Nacht, weder im Sommer, noch im Winter sich der edlen Gesangskunst befleißigen. Da dem armen Teufel wenig andere Hoffnung übrig blieb, sich eine sorgenfreie Zukunft zu verschaffen, — an das Ver-

sprechen des Dichters Hagedorn dachte er in diesem Augenblicke nicht — so willigte er mit schwerem Herzen ein, und schwur einen fürchterlichen Eid, der so entseßlich war, daß sich ihm dabei die Haare sträubten und ein kalter Schauer durch den ganzen Leib lief. Darauf nahm er das Geld in Empfang, nachdem er zuvor noch gelobt hatte, seiner Seele zu vertrauen, von wem er den Schatz bekommen, und ging seines Weges. Auf der Treppe schon kehrte sein früherer froher Muth zurück. Er malte sich mit glühenden Farben sein Ehestandsglück mit Röschen aus, das machte ihn vergnügt, so vergnügt, daß er in früherer Zeit gewiß laut gesungen hätte; jetzt aber preßte er die aufsteigenden Töne in die Brust zurück und begnügte sich damit, in vollem Springen nach Hause zu eilen. — Der Lord aber sagte zu Dick, als Johann das Zimmer verlassen hatte: „Nun, Dick, habe ich den Seifensieder für immer stumm gemacht, nun kann ich armer, alter, kranker Mann ruhig sterben — Dick, trag' den Pudding auf und hole noch zwei Flaschen Burgunder.“

Der glückliche Seifensieder.

Noch denselben Tag, nach dem Abendessen, als Röschen eben in der Küche beschäftigt war, für den Vater Kaffee zu brauen, sprang Johann Frohmuth herein, umarmte die Kleine feurig, stieß dabei die Kaffeekanne um, die auf dem Küchentische stand, und schrie jubelnd: „Röschen, der liebe Gott hat Alles gut gemacht, er hat unsere Wünsche erhört, wir sind für immer geborgen.“

„Bist Du toll, Johann?“ rief das Mädchen, „der heiße Kaffee — mein ganzer Fuß ist verbrannt —“

„Ja, toll bin ich, liebe Seele,“ fuhr Johann freudig fort, „toll vor lauter Entzücken. Denke Dir, Röschen, ich habe einen Schatz gefunden.“

Das Mädchen schlug erstaunt die Hände zusammen. „Nicht möglich!“ sagte sie.

„Sehr möglich!“ sagte er. „Wer da sagt, die gebratenen Tauben flögen nicht mehr in der Luft herum, den erkläre ich für einen Lügner. Mir ist heute eine in's Maul geflogen. Sieh' her — was ist das?“

„Gemine! ein großer Beutel voll Geld!“ rief Röschen.

„Der ist mein!“ jauchzte Johann.

„Aber woher?“

„Ich habe ihn — gefunden.“

„Gefunden? Du Glückskind! Sage wo?“

„Vor dem Damsthore, wo der kleine Kartoffelacker liegt, den ich mir gemiethet habe. Vor dem Essen war ich draußen, um zu sehen, wie sie stünden. Auf dem Heimwege, an einer Gartenhecke, stolperte ich plötzlich über Etwas, was hell klingt. Ich bückte mich, sehe es näher an, es war — dieser volle Geldbeutel. Den hat gewiß irgend ein Spitzbube dort in's Gras gelegt, um ihn diese Nacht wegzuholen. Na, der wird sich wundern, wenn er ihn nicht mehr findet.“

„Ach, Johann, der liebe Gott meint es doch recht gut mit uns. Aber nun wollen wir auch gleich zum Vater gehen und ihn bitten, daß er uns erlaube, Mann und Frau zu werden. Jetzt bist Du beinahe eben so reich, als Stange, jetzt wollen wir ihn schon herumzukriegen suchen.“

Sie traten, Hand in Hand, in die kleine Stube, wo der Alte gerade im Lehnstuhl saß und behaglich aus der langen Thonpfeife große blaue Dampfwolken von sich blies. Sie konnten die Stunde nicht besser wählen; denn nach Tische war der Feldwibel fast immer guter Laune, besonders wenn er sein Lieblingsgericht, Erbsen und Speck, gegessen hatte, und das war heute der Fall gewesen. Beide flogen auf ihn zu, nahmen seine Hände und liebkoleten ihn, und Johann erzählte bereit, wie er so glücklich gewesen sei, durch Gottes Güte einen Schatz zu finden, und daß er jetzt Kommißbrod für seine künftige Frau hätte, und bat ihn, eben so gut zu sein, als der liebe Gott, und ihn zu seinem Schwiegersohne zu wählen. Und Röschen half redlich, bat und weinte, schmollte und schmeichelte, so daß der Alte endlich mürrde wurde und ihm die Augen übergingen.

„Ja, meine guten Kinder,“ sprach er endlich und wischte sich die Thränen aus dem grauen Bart, „Gott selbst will es, daß Ihr ein Paar werden sollt, sonst hätte er nicht so wunderbar für Euch gesorgt. Es wäre sündhaft von mir, wollte ich noch länger Euren Bitten widerstehen. Also niederknieen — segnen — nicht mehr heulen — vergnügte Gesichter machen — sollt' Euch kriegen — ein Paar werden — will Stange abfinden — so, Gott mache Euch glücklich, wie Ihr es verdient.“

Der gerührte Feldwibel legte segnend die raue Hand auf die Häupter der Knieenden. Röschen fühlte sich über alle Maßen glücklich; aber in Jo-

bann's Freudenkelch mischte sich ein Tropfen Vermuth. Der Gedanke, er habe durch eine Lüge sein Lebensglück erkaufen müssen, that seinem, sonst so offenen, ehrlichen Herzen wehe. Sein Gewissen machte ihm schon jetzt Vorwürfe darüber. Die innere Scham röthete sein Angesicht und machte ihn zittern. Röschen bemerkte es, hielt es aber für Wirkung der Freude.

„Nun aufstehen — lustig sein —“ sprach nach einer Pause der Feldweibel. „Sollt bald Hochzeit machen — junges verliebtes Volk ist ungeduldig — war in meiner Jugend gerade so — also heute über acht Tage ausgedehnt — in vier Wochen die Trauung —“

„Aber, Vater, das ist doch wohl gar zu schnell,“ bemerkte die Tochter erröthend.

„Nichts da zu schnell — immer rasch, war von jeher mein Wahlspruch. Ist auch Dein Ernst nicht — zierst Dich nur — wär' Dir lieber heut', als morgen. — Setzt hinaus — geschwind den Kaffee besorgt — Erbsen und Speck waren salzig —“

„Ach, Vater, der Kaffee — der — ist —“ stotterte Röschen verlegen.

„Nun? heraus damit!“

„Wir haben ihn vorhin in der Küche umgeworfen.“

„Als ich Röschen die glückliche Nachricht brachte von meinem Funde,“ fügte Johann hinzu.

„Versteh!“ sprach der Alte lächelnd, „Teufelszeug, seid verliebt — Kuß gegeben, umarmt — keine Sitte — hohe Zeit, daß Ihr Hochzeit macht — werst sonst noch mehr, als den Kaffee um.“

„Soll ich frischen machen?“ fragte Röschen schnell.

„Laß nur — hole lieber zwei Flaschen Wein — hier ist Geld — will mit meinem Schwieger-sohne Eins trinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Bildern der Nacht.

Von H. Just.

Ich wandte scheu mein starrend Auge ab,
Zu mir herauf, auf meine lieben Höhen,
Fern von der Welt und gold'ner Tage Grab,
Die Reiche meiner Wonnen zu durchspähen.

Flieh' auf den Fittigen der Phantasie
Nach Eden hin, dem Land der Kinderträume:
Noch höh'rer Fülle Schmuck umgürten hie
Des blauen Azurs monddurchfloßne Räume.

Die Fichte, die ob meinem Haupte schwankt,
Nicht ihre Grüße tausend dunkeln Wipfeln,
Von denen jeder sich zum Himmel rankt,
Aufstrebend aus zerstreuten Felsengipfeln.

Und in der reichen Zweige grünem Schooß
Biegt sich der Sternenschein, durch Risse schimmernd;
An Felsenspalten ruht im weichen Moos
Der Glühwurm, feuerhell sein Bett umflimmernd.

Und aus den Steinen rieselt silberhell,
Wie Götterwein aus graubemoos'ten Scherben
Ein diamantgebor'ner Perlenquell,
In Blumenarmen luftberauscht zu sterben. — — —

Denn wo an schroffer Felsen nacktem Fuß
Die hohe Ebne wundervoll sich breitet,
Da hat der Blumengärten reicher Kuß
Zur Wonne sich ein Paradies bereitet.

Von solchem Zauber ward mein banger Blick
Wie von des Jenseits gold'nem Schauen trunken; —
Ich fühlte mich in meinem stillen Glück
Wie an der Gottheit heil'ge Brust gesunken. — — —

Da sah, o Wunder! durch der Blumen Pracht
Ich hauchumfloßne Wesen hold sich zeigen,
Wie aus der Erde grau unwoh'nem Schacht,
Am Abend lichte Nebelkinder steigen.

So wundermild, von Wonnen sanft umbauht,
Wie Strahlen, die aus süßen Bächen tranken;
Und doch in leiser Wehmuth Schmelz getaucht,
Sah ich die Elfen durch die Blätter schwanken.

Und immer größer wuchs ihr herz'ger Kranz,
Wie sie sich Grüße zum Willkommen nickten;
Es droht ihr buntgereih'ter Wiegentanz
Die schwanken Blumenkelche fast zu knicken. —

Was thut sich jetzt vor meinem Auge auf? —
Es tragen, wie ich in die Gruppe schaue,
Die zarten Elfen Blüten sich zu Haut,
Zu eines Königsthrones stolzem Baue.

Den fügen sie mit kunstgeübter Hand,
Aus bunter Blätter farb'gem Schmuck zusammen; —
Mit Gold geziert und Perl' und Diamant
Begann er strahlend durch die Nacht zu flammen.

Und während so der reiche Bau erkand,
Hört' ich die Schaar in leisern Flüstern singen,
Und in dem duftdurchströmten Aetherland
Begann's wie Aeolsharfenhauch zu klingen:

Zum Himmel zieht's uns,
Zur Erde ruft's uns;
Das Erdgetümmel
Unfre Mühe, —
Das Sternengewimmel
Unfre Ruhe. —

Gehend dem Hauch,
Körperbekleidet,
Tragen wir auch,
Was scheidet
Das Erdenleben der Sterblichkeit,
Vom ewigen Wehen
Der ewigen Gottheit.
Geformt aus Erde,
Spürt der Mensch
Geist doch, nicht,
Wie' was werde;
Wir aber schauen,
Feiner geformt,
Jegliches Bauen
Des großen Getriebes,
Halten Wacht an den Kädern. —
Feinere Geister,
Körperlich ganz,
Gezeugt nur vom ewigen
Lichtquell der Gottheit,
Leiten die Federn;
Und die Gottheit dazu
Hält die Fackel. — — —

Zum Himmel zieht's uns,
Zur Erde ruft's uns;
Das Erdgetümmel
Unfre Mühe, —
Das Sternengewimmel
Unfre Ruhe. — — —

Als so die zarten Klänge ausgetönt,
Und ich den aufgehob'nen Blick gewendet,
War auch der Elfen herrlich Werk gekrönt,
Es stand der Thron in Zauberpracht geendet.

Da kam von Lichtgewändern hell umweht,
Aus jenes mondburchirten Waldes Mitten,
Im reichsten Schmuck der Königsmajestät
Ein göttlich leuchtend Weib hervorgeschritten. —

Wie Sonnengluth den Wolfenflor durchbricht,
So kommt Titania durch die Nacht gegangen,
Es strahlt von ihren ewig jungen Wangen
Der Contifolie sanftes Rosenlicht.

Die Locke, die sich hell durch Perlen slicht,
Darf kosend durch der Schultern gold'ne Spangen
Auf ihren keuschen Busen niederhangen,
Und, Gott! — die Locke stirbt vor Wonne nicht! —

Des Azurauges tiefes Wellenblau
Durchflüst die holde, schwärmerische Stille
Mit einem Blicke ewiger Liebesfülle. —

So naht dem Königsstiz die hehre Frau, —
Wie strahlt sie auf dem blumgewirkten Throne!
Wie strahlt auf ihrem Haupt die Demantkrone!

Als sie nun mild im Kreis herumgeblickt,
Und in die Blumenau zu ihren Füßen
An ihre Elfen manchen Gruß genickt,
Begann sie mit der Stimme laut, der süßen:

„Ihr, die ihr dieser Erde weites Reich
„Mit luftgewebter Schwingen Flug durchheilet,
„Und bald dem Hauch, bald Körperwesen gleich
„In armen Hütten und Palästen weilet;

„Erzählt mir von der Menschen weiter Welt,
„Vom Urquell ihrer Wonnen, ihrer Schmerzen,
„Von Busen, die Entzücken freudig schwellt,
„Und von dem heißen Weh gebrochener Herzen!“

Da hob ein lustig-leichtes Blumenkind,
Das Kleid gewebt aus lichten Sommerfäden,
Sich neigend vor dem Thron, wie Zephyrwind
Mit süßem Ton der Stimme an zu reden.

Mannichfaltiges.

* Stolze's „Dorfbarbier“ erzählt folgende Barbier-Anekdote. Ein Reisender trat in einem Gasthose ab und ließ sich einen Barbier holen. Letzterer erschien und brachte einen schwarzen Pudel mit. Bei Einseifung des Fremden stellte sich der Hund plötzlich auf die Hinterbeine und fing an zu bellen. „Was fällt denn dem Pudel ein?“ fragte der Reisende. — „Halten zu Gnaden,“ versetzte der Bader, „wenn ich rasire, fällt manchmal ein Stückchen Backen ab, das frisst er gern. Heute scheint er gerade rechten Appetit zu haben. Es ist sonst ein gutes Thier, aber Hunger thut weh!“

Angekommene Fremde.

Den 14. August. In den drei Bergen: Frau Forst-Inspector Heber a. Frankfurt a/D. Hr. Obrist-Lieutenant Hestenthal und Pr.-Lieutenant Neuland a. Glogau. Major v. Bredow a. Berlin. — Den 15. Zur Traube: Hrn. Oberförster Schönborn a. Carolath u. Literat Müller a. Berlin. Im Adler: Hrn. Kfl. Friedrich a. Schwedt u. Matheus a. Eilenburg. — Den 16. Zur Sonne: Hrn. Handschuhmacher Blum u. Kleidermacher Westphal a. Berlin. Zum deutschen Hause: Hrn. Kfm. Hoffmann a. Schwiebus. Den 17. Hr. Kfm. Mülbaur a. Posen. Zum Grünbaum: Hr. Schönfärber Schwarzschulz a. Treuenbriegen.

Das Protokoll der General-Versammlung der

Rheinpr. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Düsseldorf, vom 2. Mai a. c.,

enthaltend den Geschäfts-Bericht und Rechnungs-Abschluß pro 1843, liegt für die Herrn Interessenten bei mir zur gefälligen Kenntnißnahme vor.

Sachs, Agent.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Grünberg, den 18. August 1844.

Theodor Tobias

Friederike Tobias geb. Sachs.

Bei der Hochzeitsfeier des Herrn Züchnermeisters Neumann mit Jungfrau Hubrich sind für die Kasse der Kleinkinderbewahr-Anstalt 2 Thaler gesammelt worden, deren richtigen Eingang in sehr dankbarer Anerkennung menschenfreundlichen Sinnes ich hiermit zur Kenntniß bringe.
Harth.

Verschiedene Sorten schön geschliffene Graupen, so wie feinsten Wiener Gries empfing und offerirt billigt

G. S. Schreiber.

Das von vielen Seiten gewünschte Buch:
Warschau, eine russische Hauptstadt,
ist angeschafft worden, wie denn überhaupt ausgesprochene Wünsche, neue Werke betreffend, stets dankbar berücksichtigt werden von

A. Klipstein's Leihbibliothek.

Da ich jede Woche wenigstens einmal nach Glogau und Liegnitz fahre, so bin ich dadurch in den Stand gesetzt, sowohl Personen als Frachten zu den billigsten Sätzen nach diesen beiden Orten zu befördern und bitte um geneigte Beachtung.

Gottlob Seiffert
auf der Burg.

Bleiernen Drath zum Anbinden der Gewächse und zum Befestigen der Nummerhölzer an Georingenknollen u. empfiehlt

Fr. Franke.

Ein Fünfunddreißig-Pfund-Gewicht ist Donnerstag Abends auf dem Ressourcenplatz gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren wird dem sich auszuweisenden Eigenthümer der Finder nachgewiesen von der Exped. d. Bl.

Eine große eiserne Waage mit eisernen Balken und ein großer Glasschrank mit zwei Thüren stehen zum Verkauf bei der
Händlerin Hofrichter.

Frische saure Gurken sind fortwährend zu haben beim
Schankwirth Schorsch.

Eine Stube mit Kofee ist zu vermieten und bald zu beziehen Hospitalbezirk Nro. 39.

Weinverkauf bei:
Schlossermstr. A. Reutloff in der Krautg. 42r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten. Geborene.

Den 10. August. Häusler Johann Friedrich Semler in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich. Getraute.

Den 15. Aug. Buchnermstr. Joh. Jakob Joseph Neumann mit Tgfr. Caroline Auguste Hubrich.

Bei Const. Riese in Saalfeld ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen zu haben:

Juristisches Wörterbuch

oder Handbüchlein zum Verstehen aller in der Aktensprache, den gerichtlichen Bekanntmachungen und allen dahin bezüglichen Aufsätzen und Verhandlungen vorkommenden fremden Wörter.

Nebst einem Anhang,

Advokaten-Spiegel

betitelt.

Ein Noth- und Hülfsbuch für Jedermann.
Preis 10 Sgr.

Das kleine Buch voll Witz über Witz und
Poffen über Poffen
oder

Witzpumpe

für Hypochondristen und Leute, die gern lachen. Aus deutschen, französischen und englischen Zeitblättern und andern Schriften zusammengepumpt und herausgegeben

von

A. Henne.

Zweite vermehrte Auflage.

116 Seit. broch. Preis 7½ Sgr.

Bei Buchhardt in Reisse erschien und ist bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen vorrätzig:

Carl Loeve, (vormals Land- und Stadtgerichts-Rath hier) zerstreute Blätter. 1tes Heft mit einer lithographirten Zeichnung. Preis 10 Sgr.

In Franz Varrentrapp's Verlag, Frankfurt a. M., ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Grünberg bei W. Levysohn in den 3 Bergen) zu haben:

F. C. Schloffer's

Weltgeschichte für das deutsche Volk.

Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet
von

Dr. G. L. Kriegel.

Erste Lieferung, gr. 8. br. XXIV u. 256 Seiten.

Preis: 12½ Sgr.

Der Name des Verfassers überhebt die Verlags-Handlung jeder Anpreisung. Die Schloffer'sche Weltgeschichte wird als deutsches Nationalwerk ihre Bestimmung würdig erfüllen. Ueber Plan und Methode giebt die „einleitende Vorrede“ hinreichende Auskunft. Was dieses Werk vor allem charakterisirt: eine vorurtheilsfreie, auf scharfer historischer Kenntniß beruhende Auffassung und eine klare, von allen Wortfloßkeln frei gehaltene populäre Darstellung, wird ihm einen ausgezeichneten Rang unter den allgemeinen Bildungsmitteln und den Zugang in die Familien aller Stände sichern. Ueber die Art und Zeit der Erscheinung dieses aus 24 Lieferungen oder 12 Bänden bestehenden Werks verweisen wir auf den Prospektus, welcher in jeder Buchhandlung zu erhalten ist. Die einzelnen Lieferungen werden rasch auf einander folgen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den blässigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.